

uns mitleidig auf amerikanische oder spanische Katholiken herabsehen läßt, bloß weil sie keinen Rahner oder Küng hervorgebracht haben. Amery fürchtet nicht ohne Grund, daß wir zwar die Liturgiereform, die wir ohnehin schon seit Jahrzehnten vorbereitet haben, sanft schlucken, uns aber nicht mit wirklichem Elan den Aufgaben zuwenden, die sich aus den Grundsätzen der Konstitution über „Kirche und die Welt von heute“ ergeben. „Wie steht es mit dem Anspruch des deutschen Katholizismus, in dieser Zeit, in dieser Gesellschaft eine Kraft zum Guten zu sein? Kann er beanspruchen, die Chancen der Nachkriegszeit fruchtbar genutzt zu haben?“ (78)

Heinrich Böll hat in seiner Besprechung dieses Buches (Der Spiegel 1967, Nr. 21) das grobe Geschütz des Schimpfens aufgefahren, weil er glaubt, man könne manchen Zuständen in unserer deutsch-katholischen Welt nur noch mit Tiefschlägen beikommen. Damit ist, so glaube ich, dem deutschen Katholiken wenig gedient. Ich finde Amerys Art treffender und fruchtbarer.

G. Heussen SJ

PFLEGER, Karl: *Glaubensrechenschaft eines alten Mannes*. Frankfurt: Knecht 1967. 278 S. Lw. 19,80.

Das Buch enthält nicht, wie der Titel vermuten läßt, einen geschlossenen autobiographischen Rückblick, sondern eine Nachlese von Artikeln aus den letzten Jahren. Sie kreisen alle mehr oder weniger um den heute so angefochtenen Glauben. Pfleger läßt den Leser weithin an seiner Lektüre teilnehmen und bewährt sich auch hier wieder wie in seinen „Kundschaften der Existenztiefe“ und seinen „Verwegenen Christozentrikern“ als Vermittler in den geistigen Auseinandersetzungen der Zeit, nicht zuletzt zu Autoren des französischen Sprachgebiets. Auch in diesem Buch wieder öffnet sich weit die kosmische Dimension und wird die Sicht von Teilhard de Chardin dankbar übernommen. Die große Lesergemeinde von Karl Pfleger wird mit Freude feststellen, wie lebendig, aufnahmebereit, ja enthusiastisch der betagte „Patriarch von Behlenheim“ bis in sein hohes Alter geblieben ist.

F. Hillig SJ

Fernsehen

BRUCH, Walter: *Kleine Geschichte des deutschen Fernsehens*. Berlin: Haude & Spener 1967. 119 S. (Buchreihe des SFB. 6) Kart. 9,80.

Walter Bruch gehört zu den Pionieren der deutschen und internationalen Fernsehforschung. Er wurde berühmt als der Entwickler des PAL-Farbfernsehensystems. So macht es den Reiz dieses klug, klar und nüchtern geschriebenen Büchleins aus, sozusagen aus erster Hand Information über den Werdegang des Fernsehens zu geben. Der Verf. beschränkt sich bewußt auf die deutsche Entwicklung und wird nicht müde, Berlin und seine Bedeutung für das deutsche Fernsehen zu unterstreichen. Der internationale Aspekt wird von Bruch insofern berührt, als er untertreibend meint, daß „die Entwicklung des deutschen Fernsehens einen guten Überblick über die Geschichte des Fernsehens in der ganzen Welt gibt“ (12). – Besonderes Interesse dürfte das Kapitel über die Forschungsarbeit wäh-

rend des Dritten Reiches finden, das einige bezeichnende Schlaglichter auf die damalige makabre Situation wirft. – Auf S. 99 soll es statt „Bundesrepublik“ wohl „Bundesgericht“ heißen.

R. Iblacker SJ

HAAS, Walter: *Farbfernsehen*. Ein Geschenk unseres Jahrhunderts. Mit 48, teilweise farbigen Abb. Düsseldorf: Econ-Verl. 1967. 307 S. Lw. 20,-.

Bietet Bruch eine Skelettstruktur der TV-Geschichte, so liefert H. das Fleisch darum herum. Er offeriert einen gründlich recherchierten, journalistisch aufgezümmten und beinahe fehlerfreien Bericht über das Fernsehen und seine Geschichte. Gut deutsch allerweg, läßt H. diese Geschichte ungefähr bei Adam und Eva beginnen und sie sich selbst auf den Punkt Omega hin (der zwischen Telefunken und Telstar liegen könnte) überholen. Der Le-

ser folgt dem Feature-Stil immer interessiert, oft fasziniert, manchmal amüsiert, gelegentlich irritiert, wenn Haas unter allen Umständen farbig-plastisch schreiben will, was dann mehr seinem Enthusiasmus für die Sache als seiner Sprachdisziplin zur Ehre gereicht. – Es ist ein, wenn auch gelegentlich janusgesichtiges Verdienst von H., daß er, bei aller internationalen Versiertheit, die Akzente so „deutsch“ setzte. Damit bringt er dem Leser nahe, wie sehr das zunächst doch technische Phänomen TV zu einem Politikum ersten Ranges werden konnte. Gutes Bildmaterial, eine ausführliche Bibliographie sowie ein Register bereichern das Buch. Eine empfehlenswerte Ergänzung zu Bruchs Bändchen. R. Iblacker SJ

Fernsehen in Deutschland. Gesellschaftspolitische Aufgaben und Wirkungen eines Mediums. Mainz: Hase & Koehler 1967. 352 S. Kart. 18,-.

Vierzig Autoren auf knappen 350 Seiten sich über die gesellschaftspolitischen Aufgaben und Wirkungen des Fernsehens in der BRD äußern zu hören, stimmt bedenklich und läßt Gewalttat am traktierten Medium vermuten. Doch die Befürchtung bewahrheitet sich nicht; man legt das Buch angenehm enttäuscht und um ein gutes Stück Wissen bereichert wieder aus der Hand. Um die nicht eben einfache Aufgabe sinnvoll zu bewältigen, wird in drei Schritten nach dem „Wer“, dem „Was“ und dem „Wem“ des Fernsehens gefragt. So befassen sich im ersten Teil neun Autoren mit

den Veranstaltern der Television (den Sendern, ihren rechtlichen Strukturen und institutionellen Problemen). Die 23 Beiträge des zweiten Teils diskutieren die Programme und ihre Gestaltung unter dem Aspekt ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz. Die restlichen acht Überlegungen sind den Wirkungen des Fernsehens auf den Zuschauer gewidmet; hier kommt die Forschung zu Wort.

Die Autoren sind Profis auf den Gebieten, die sie behandeln. Sachkenntnis und Lebensnähe zeichnen die Beiträge aus. Bei aller Verschiedenheit der Standpunkte, die sich z. B. an der Einstellung zum Medium manifestiert – Unterhaltung contra Kultur – zeichnen sich interessante Gemeinsamkeiten ab. Von den Praktikern spontan ausgesprochen und von den Wirkungsforschern vorsichtig formuliert, scheint man sich immer mehr des Mediums als Veränderer des sozialen, kulturellen und politischen Milieus, und nicht nur seiner Aussagen (in welcher Form auch immer) bewußt zu werden. Fest steht bisher nur, daß wir noch viel zu wenig über das Medium Fernsehen wissen; dies erklärt die ausgesprochene Unsicherheit in den Überlegungen der meisten Programmgestalter.

Für einzelne Beiträge wird man grundsätzlichere Auseinandersetzungen an anderer Stelle erwarten dürfen; mancher der geäußerten Standpunkte wird durch die Gegenargumente eines anderen Beitrags im Band selbst modifiziert. Eine erfreuliche Publikation, die viel Information bietet, zugleich aber den Wunsch nach gründlicherer Einsichtnahme weckt.

R. Iblacker SJ

Pädagogik

POSCH, Peter: *Der Lehrermangel.* Ausmaß und Möglichkeiten der Behebung. Weinheim, Berlin: Beltz 1967. 241 S. (Studien zur Erziehungswissenschaft. 1.) Kart. 18,-.

Wenn der Wirtschaftswissenschaftler den Lehrermangel als ein Arbeitsmarktproblem darstellt, ist das nicht weiter verwunderlich. Ganz unkonventionell ist es dagegen, wenn ein Erziehungswissenschaftler dieses sehr ak-

tuelle Thema unter rein ökonomischen Gesichtspunkten behandelt. Die Lektüre dieser Studie wird auch den skeptischen Leser von der Fruchtbarkeit einer solchen nüchternen und wertfreien Sicht einer erziehungswissenschaftlichen Frage überzeugen. Die Arbeit entspricht damit der Hauptaufgabe, die der Herausgeber (Prof. W. Brezinka) in seiner Einführung der neuen Schriftenreihe stellt: „der